

Wie der Oberaargau vor 600 Jahren bernisch wurde

Zur Erinnerung an den 27. und 28. August 1406

Max Jufer

Der Übergang von Kiburg an Bern

Am 27. August, «fritag vor sant Verentag» 1406, übertrug Graf Egon II. von Kiburg in seiner Stadtburg Wangen alle seine ererbten Rechte an den Herrschaften Bipp, Erlinsburg und dem Städtchen Wiedlisbach den beiden freien Reichsstädten Bern und Solothurn. Am darauffolgenden Tag übergaben Egon und sein Onkel Berchtold I. am gleichen Ort dem bernischen Schultheissen, Edelknecht Ludwig von Seftigen, zuhanden seiner Stadt ihre gemeinsamen Rechte «aller und jeklicher [jeder] unserer manschaften und lechnen [Lehen]» und «derzue aller pfantschaften und pfandgüetren so von ûns oder von ûnsren vordren verpfent sint»¹ an der Landgrafschaft Burgund mit Wangen und dem Hof Herzogenbuchsee gegen eine Leibrente; ferner die Kastvogteiämter über die Propsteien von Wangen und Herzogenbuchsee, und schliesslich das Vogteiamt über die Höfe der Schwarzwälder Abtei St. Blasien: Deitingen und Subingen.² Verkauft wurde in diesem «Gab-Brief» auch die Brücke zu Aarwangen, die allerdings an die Freiherren von Grünenberg verpfändet war und von Bern nachträglich, wie das meiste Überlassene, eingelöst werden musste.

Was hatten nun aber diese Geschehnisse mit dem Oberaargau zu tun, der in den Vertragstexten nicht einmal namentlich erwähnt wird? Warum bezogen sich die Abmachungen nur auf das westliche Gebiet des heutigen Landesteils? Weshalb besass ein süddeutsches Kloster in unserer Region Güter und Rechte? Was bedeutete im Weiteren der Begriff «Burgund»? Hatte er noch etwas zu tun mit dem germanischen Stamm, der sich zur Zeit der Völkerwanderung in der heutigen Westschweiz niedergelassen und mit den Alemannen auseinandergesetzt hatte? War

er in Zusammenhang zu bringen mit dem sich um Dijon bildenden prunkvollen Herzogtum Karls des Kühnen oder bloss noch eine geographische Bezeichnung? Was hatte man ausserdem unter Landgrafschaft, Propstei, Kastvogtei und Hof zu verstehen? Und wie war es zum Niedergang Kiburgs und zum kühnen Ausgreifen Berns in den unteren Aare Raum gekommen? – Fragen über Fragen, die wir in den nachfolgenden Ausführungen zu beantworten versuchen.

Historischer Rückblick

Zuerst ein klärendes Wort zum Obaraargau: Er taucht als Begriff wissenschaftlich verbürgt erstmals 861 n. Chr. in einer St.-Galler Urkunde auf, laut welcher zwei süddeutsche Adlige der berühmten, schon weit ins Mittelland vorstossenden Ostschweizer Abtei Güter in «langatun» (Langenthal) in «superiori pago [Gau] Aragauginse» schenken.³ Dieser Gau war ein fränkischer Verwaltungsbezirk, der rechts der Aare etwa vom Brienzersee über den Napf zur Rot reichte. Er war vermutlich kurz zuvor, um die Mitte des 9. Jahrhunderts, im Zuge der karolingischen Reichsteilungen von einem sich bis an die Reuss dehrenden Gesamtaaregau abgetrennt worden (vgl. Abb. S. 41). Er bildete weder geographisch, noch historisch, noch rechtlich eine fest umrissene Einheit. Die Besiedlung war noch dünn, die administrativen Strukturen noch wenig ausgebildet. Die königlichen Beamten wirkten politisch und kirchlich zunehmend als eigenmächtige Feudalherren von Zentren aus, wie bei uns das Geschlecht der Adalgoze.⁴ Deshalb muss man eher von einer Landschaft Obaraargau sprechen. Diese lag, nach der zweiten Teilung des karolingischen Reiches, 870, an der Aaregrenze des Herzogtums Schwaben im ostfränkischen Königreich. 922 gelangte sie durch die Heirat der legendenumspunnenen schwäbischen Herzogtochter Bertha mit dem Welfenkönig Rudolf II. als Morgengabe an das sich von der Provence bis in die Westschweiz erstreckende Königreich Burgund. Mit diesem ging sie 1032 ins Heilige Römische Reich deutscher Nation ein. (Rudolf II. soll den Obaraargau nur deshalb erhalten haben, weil er dem ostfränkischen König Heinrich I. die Heilige Lanze, eine der kostbarsten christlichen Reliquien, vermacht habe – jedenfalls ist sie in der Wiener Hofburg als «Obaraargauer Lanze» unter den kaiserlichen Reichsinsignien zu sehen!)



Graf Egon II. von Kiburg verkauft seine Rechte an den Herrschaften Bipp und Erlinsburg sowie am Städtchen Wiedlisbach den Reichsstädten Bern und Solothurn, 27. August 1406. Urkunde im Staatsarchiv des Kantons Bern. Siegel (von links): Graf Berchtold I., Graf Egon II. von Kiburg (beide S. abgefallen, aber erhalten), Hartmann von Bubenberg, Propst des Stifts Zofingen. Foto Frutig, Bern



Die Grafen Egon II. und Berchtold I. von Kiburg übergeben ihre Rechte an der Landgrafschaft Burgund der freien Reichsstadt Bern, vertreten durch deren Schultheissen, Edelknecht Ludwig von Seftigen, 28. August 1406. Urkunde im Staatsarchiv des Kantons Bern. Siegel: Bischof Heinrich von Konstanz (links) und Abt Friedrich von der Reichenau. Foto Frutig, Bern

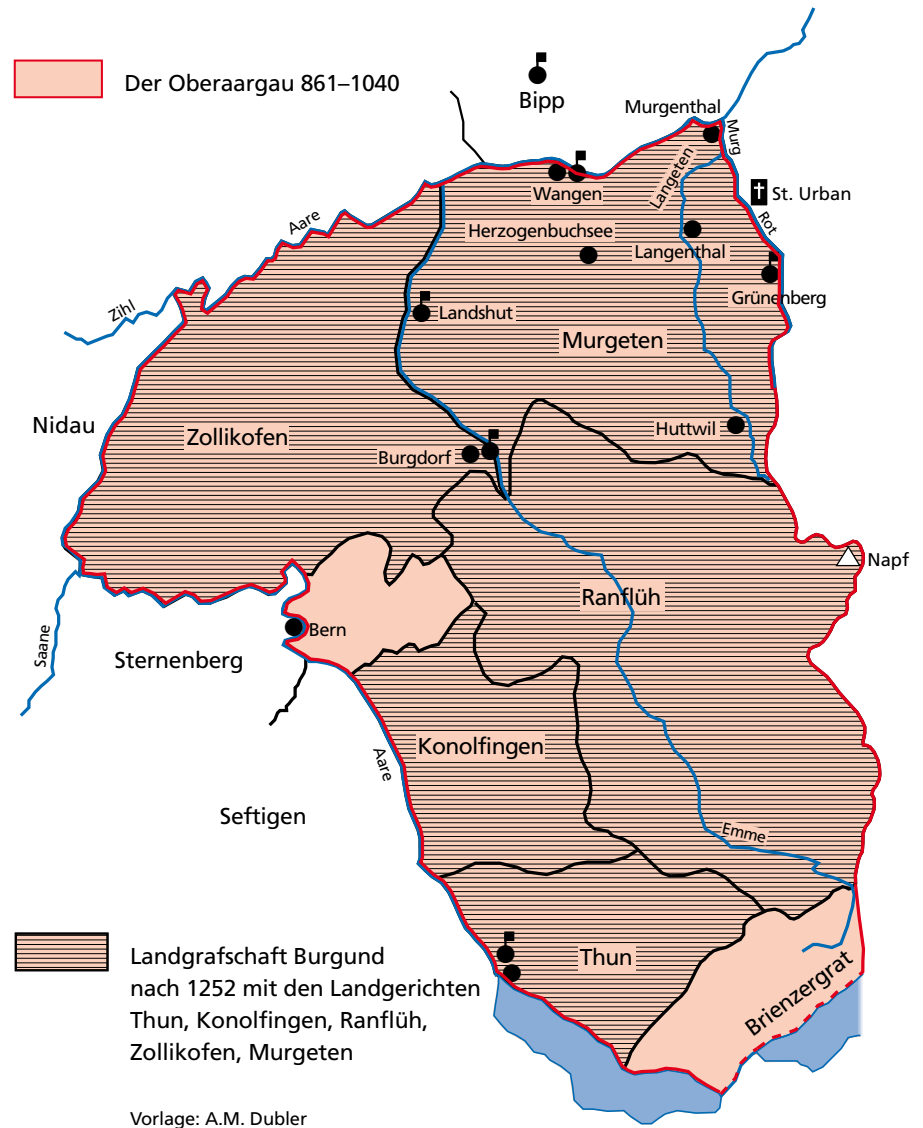
Die Schenkungsurkunde von 861 mit der ersten (von uns unterstrichenen) Erwähnung des Oberaargaus und Langenthals. – Original im Klosterarchiv St. Gallen; Faksimiledruck im Museum Langenthal. Aus: J. R. Meyer, Zwei Urkunden zur Geschichte Langenthals, Merkur Druck AG, 1959

409 Sacro s[an]cto monast[er]io q[ui]d[em] constructu[m] in pago curigaugensi in honore s[an]cti galli & ceteror[um] s[an]ctor[um] ubi uenerabilis cr[ist]ianus abbas & co[m]p[er]it[us] p[re]positus & subiectus ei uol[un]t[er] & s[ub] eor[um] donacione lib[er]o uacat[us] & p[er] h[er]ed[em] uacat[us] constituit[ur]. Ego Ind[ic]i nomine theob[er]t[us] ut cogitans cogitavi uita[m] futuram & p[ro]p[ri]a[m] retribucionem. Ideo trad[er]e rem meam in superiori pago arigaugensi uilla q[ui]d[em] perote suuillare & in ead[em] martha & mansa in langattu & rem buoboni germani mei in langattu & in ead[em] martha parte una trad[er]e trad[er]e similit[er]. Id est casa calales cu[m] mansis mancipiis capis p[re]taxis pascuis siluis aquis aquar[um] uel decurrib[us]. mobit & in mobit uis & in uis curat & in curat & quequid ibidem amboru[m] laca habere uisi sumus. In ead[em] uicinis singul[is] cens[us] p[ro]soluamus den[ari]o ii. ad basilica[m] que est auuia. & in uis n[on] uenerit portores sua p[re]taxa reuertat ad casa s[an]cti galli p[er] p[ri]ma ueniri. redimamus cu[m] uis den[ari]o aut missi n[on] aut missi suis. Sig[illu]m q[ui]d[em] fieri n[on] credim[us] si nos ipsi aut ullus de hereditib[us] n[ost]ris qui contra hanc trad[er]e uenire aut falsare uoluerit. solutio in silu pulacione subu[er]t[ur].

Die Urkunde von 795 mit der Schenkung Heribolds von Madiswil an die Martinskirche von Rohrbach und deren Kustos (Hüter, Eigener, Inhaber des Kirchensatzes) Adalgoz. (Von uns unterstrichen: ecclesia [Kirche], Martin, Heribold. Madiswil, Kustos. Adalgoz, Rohrbach.) Aus: S. Kuert, 1200 Jahre Madiswil, S. 34 , Kuert Druck AG Langenthal, 1994

400 Sacro s[an]cte ecclesia que est constructa in honore s[an]cti martini domini. Ego heribold cogitans d[omi]ni & anime me[]e remedium uel cetera retribucionem. ut res meas in pago arigau. in uilla que dicitur madiswil uillare que quid de parte meo obuenit. aut ego postea adquisiui dono ligo atq[ue] trad[er]e ad ipsius supra scripta ecclesia & eius custode ad algoz. cu[m] p[re]sentibus p[re]taxis pascuis aquis aquar[um] q[ui] de cur sibus curat[ur] uel adquirendu[m] a die p[re]sentis trad[er]e atq[ue] transmittendo de donacione atq[ue] potestate mea in eor[um] potestate. que quid exinde facere uoluerit libera ac firmissim[us] Ind[ic]i nomine ab ead[em] potestate faciendi. lam mea est peticio ut quod ego p[ro] donacionis titulu[m] condonau[er]i n[on] p[re]stare uis & in factis meo q[ui]d[em] etia[m] fecerit in alie censu[m] & in ead[em] racione ut panis singulis medio folido & diuis an zoug[us] unu[m] autante & alii un[us] autante illos se g[er]ere & in eis trahere & in forano opere indies tres siquis uero ego aut heredes mei t[er]m[in]a ulla opposita p[er]sona qui contra hanc tradicione uenire aut contra g[er]ere uoluerit n[on] iudicet sed sit culpabilis in s[an]cto auti uncias iii & argenti libra i & p[re]sentis donatio seu traditio firma & stabilis p[er]maneat stipulacione sup[er]nexa actu in x[ri]sto s[an]cti martini in loco qui dicit[ur] roor bah publice p[re]sentibus signu[m] heribold qui hanc donacione seu tradicione fieri atq[ue] firmari rogauit. sig[illu]m polo longo teste sig[illu]m adalme + uolonne + adalhardo + ualtingo + nad gero + ato + uueidmanno + cundharro + sigifrid + ot mud. Ego starcho suus indignus p[re]s[en]t[er] rogatus scripsi & subscripsi nota u[er]o die lunis 4 kt an[no] d[omi]ni m[ille] cccc[us] regnante d[omi]no rege carolo francoru[m] & lo ga bar d[omi]ni seu patris romo

Damit verlor der Name «Oberaargau», nachdem er noch 1040 als «comitatus [Grafschaft] Oberargewe» fassbar ist, allmählich seine politische Bedeutung und wurde zu einer Zugehörigkeitsbezeichnung mit subjektiv und emotional wechselndem Inhalt. Statt seiner brauchte man im 11. Jahrhundert die Ausdrücke Aargau, Ufgau, Grafschaft Bargaen, Grafschaft Oltigen und Grafschaft Utzenstorf.



Die Herren von Rheinfelden und Zähringen



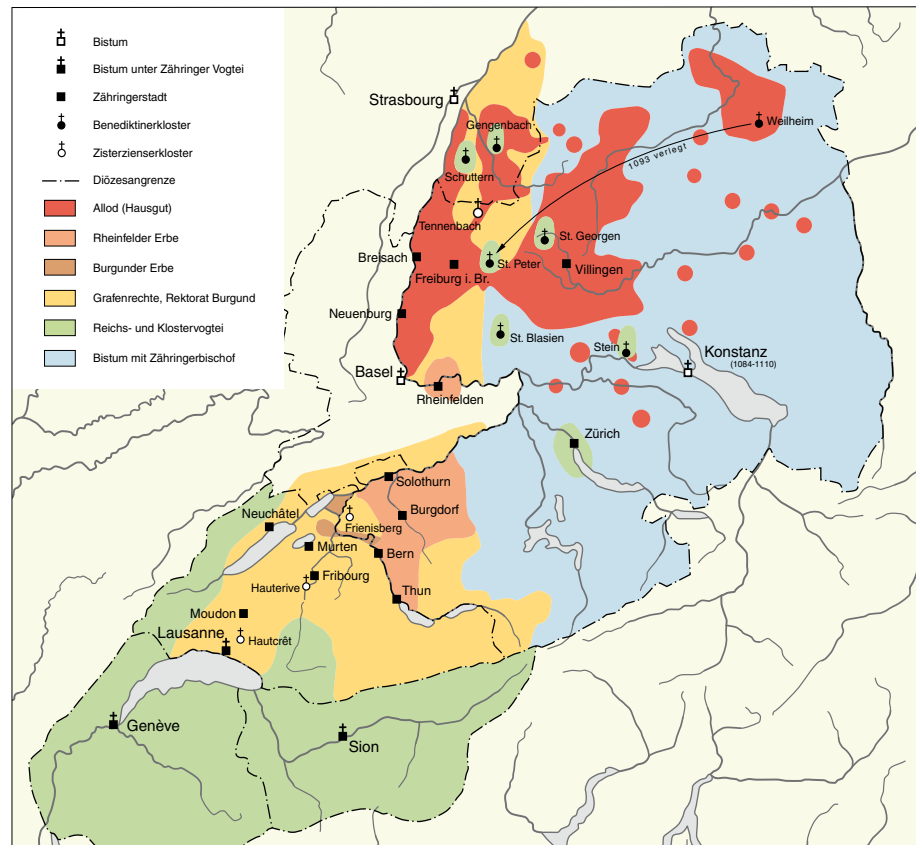
Grabplatte des Gegenkönigs
Rudolf von Rheinfelden (nach
1080), im Dom zu Merseburg.
Foto: Bildarchiv der Vereinigten
Domstifter

Von grösster Wichtigkeit für die geschichtliche Entwicklung unserer Region wurde nun, dass das burgundische Kronerbe mit Gütern in der Westschweiz und rechts der Aare zwischen Zulg und Rot 1057 an die Grafen von Rheinfelden fiel – eingeschlossen das den Adalgozen vermutlich entrissene Gebiet. Die Rheinfelder verfügten bereits über umfangreichen Besitz im Schwarzwald. Ihr Verwaltungszentrum war die Feste Stein auf einer Rheininsel. Ihr mächtigster Vertreter, Rudolf I., hatte sich im abendländischen Machtkampf zwischen Kaiser Heinrich IV. und Papst Gregor VII. als Parteigänger Roms zum deutschen König krönen lassen. Als er im Jahr 1080 Schlacht und Leben verlor⁵, gelangten die nicht strafweise durch das Reich enteigneten Güter und Rechte seines Hauses durch die Tochter Agnes an deren Gemahl, Berchtold II. von Zähringen.

Dieses als Herrscher begabte Herzogsgeschlecht war im Breisgau fest verankert, besonders durch die Gründung der Stadt Freiburg. Es sollte unserem Land zum Schicksal werden. Kernstücke seiner von Rheinfelden ererbten Besitzungen südlich des Rheins war der Hof zu Herzogenbuchsee, der von Agnes 1093 samt den Kirchen von Buchsee, Seeberg und Huttwil dem Benediktiner-Hauskloster St. Peter im Schwarzwald mit dem Kirchensatz übertragen worden war. (Der Kirchensatz war das Recht, nach bischöflicher Einwilligung den Pfarrer einzusetzen, Gericht zu halten und die Pfrund zu nutzen.) Die Kirche von Herzogenbuchsee wurde bald danach durch Einsetzung eines geistlichen Vorstehers zur Propstei erhoben. Zu ihrem Sprengel gehörten Ober- und Niederönz, Wanzwil, Röthenbach, Heimenhausen, Graben-Berken, Inkwil, Bolken, Etziken, Aeschi, Burgäschi, Hermiswil, Bollodingen, Bettenhausen, Thörigen und Ochlenberg. Der Propst hielt das niedere Gericht zuerst auf seinem Dinghof, vermutlich dem befestigten Kirchhof, dann, nach 1265, in einem Gebäude am Platz des heutigen Gemeindehauses. In Huttwil versah ein Meier dieses Amt. Das Hochgericht übte zweimal im Jahr der Kastvogt, ein weltlicher Adliger der Stifterfamilie, aus.

Der Machtbereich des Hauses Zähringen nahm nochmals beträchtlich zu, als König Lothar ihm 1127 das Rektorat, die Statthalterschaft, über Burgund anvertraute. Denn jetzt beanspruchte es neben dem Familien-eigen im Aaregebiet, der Reichsvogtei Zürich und dem Einfluss auf den

Die Ausdehnung der Zähringer-Herrschaft um 1200. Aus: Bernsmutige Zeit, Abb. 8, S. 31, Schulverlag blmv AG und Stämpfli Verlag AG, Bern 2003



Bischofsitz von Konstanz altes Reichsgut bis in die Provence. Doch nur zu bald mussten die Herzöge einsehen, dass die Kräfte zu einer so weitgespannten Herrschaft nicht reichten und sie selbst im Mittelland nur gebieten konnten, soweit sie sich gegen den einheimischen Adel und die Bischöfe der Westschweiz Nachachtung zu verschaffen wussten. Als wichtigstes Mittel zur Sicherung der Lage erwies sich dabei die Gründung oder Befestigung von Städten als militärische, politische und wirtschaftliche Stützpunkte. Diese Praxis hatten die Zähringer bereits in Schwaben mit Erfolg gehandhabt. Erwähnt seien hier als erste 1157 Freiburg an der Saane, sodann Burgdorf, Thun, Yverdon, Moudon, Solothurn, Murten, Aarwangen – und, 1191, als Krönung, auf einem Aaresporn, Bern. Als jedoch dessen Erbauer, Herzog Berchtold V., 1218 ohne männlichen Erben starb, erlosch das Geschlecht. Das zwischen Jura und Alpen bereits festgefügte Fürstentum Zähringen, in dem nach-



Herzog Berchtold V. von Zähringen, der Gründer Berns. Erste in Bern errichtete Bronzestatue (von Karl Emanuel Tscharner). 1847–1961 auf der Münsterplattform; ab 1969 im Nydegghöfli. Aus: Berns mutige Zeit, Abb. 24, S. 50

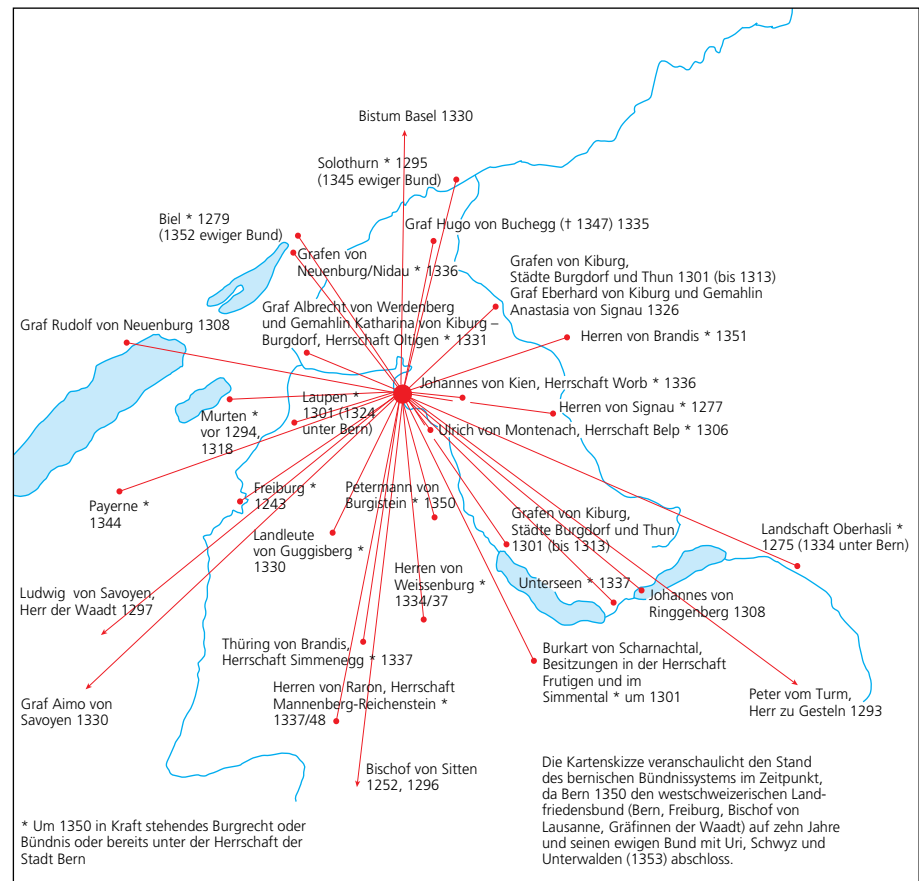
weisbar die Residenz Burgdorf und der Oberaargau eine zentrale Rolle gespielt hätten, brach auseinander.⁶ Bern, auf dem Königsboden des Schlosses Bümpliz errichtet und links der Aare zum Bistum Lausanne gehörig, wurde mit hoffnungsvollen Perspektiven reichsfrei, während das Rektorat 1220 einging und das Hausgut südlich des Rheins an die in der Ostschweiz dominierenden Grafen von Kiburg fiel.

Bern, «Burgenden kron»⁷

Derart begünstigt, gelang nun Bern, stetsfort der Mission seines Ursprungs verpflichtet und getrieben von der Vision eines römischen Stadtstaates, eine beispiellose Entfaltung. Personell getragen von der zähringischen Klientel und einer hochgesinnten Bürgerschaft, setzte es sich gegen zahlreiche geistliche Niederlassungen durch, machte sich den benachbarten Adel dienstbar und fand sich bald, als Wahrerin der Reichsrechte durch das staufische Kaisertum unterstützt, 1224 und 1244 im Amt eines «Procurators von Burgund». Im Mittelland stritten sich Savoyen und Habsburg als Nachfolger der beiden 1264 ausgestorbenen Kiburgerlinien um die Vormacht. Bern hingegen übernahm in seiner neuen Eigenschaft die staatschöpferische Initiative im Aareraum und schuf in wechselvollem Ringen eine «burgundische Eidgenossenschaft». Deren Glieder waren nicht nur Städte wie Freiburg (1243), Biel, Solothurn, Laupen, Murten, Payerne, Thun und Unterseen, geistliche und weltliche Herren wie der Bischof von Sitten (1252) und der Graf von Neuenburg, sondern auch freie Landdemokratien wie das Oberhasli (1275) und die Landleute von Guggisberg. Wesentliche Elemente der territorialen Ausdehnung bildeten zudem Schirmverträge mit Klöstern und Tvingherren, z.B. in unserer Gegend der Johanniterkommende Thunstetten⁸, und nicht zuletzt die Aufnahme von Ausburgern⁹. Die Vertragspartner genossen den Schutz des Stadtgerichts, waren aber zu Heerfolge und Steuer verpflichtet.

Glücklich überwand Bern verschiedene Bedrohungen: 1255–1267 stand die Stadt unter savoyischem Protektorat; 1289 erlitt sie eine böse militärische Niederlage gegen habsburgische Truppen an der Schosshalde; 1294 band sie in einer entscheidenden Verfassungsrevision die aufrührerischen Zünfte, geschickt entpolitisiert, in das System von Schultheiss

Berns burgundische Eidgenossenschaft. Die ältesten Burgrechte und Bünde Berns mit dem Adel, mit Städten und ländlichen Genossenschaften bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Aus: Berner – deine Geschichte, S. 65, Bächler-Verlag AG, Wabern-Bern, 1981



und Räten ein. Danach stand Bern an der Schwelle des 14. Jahrhunderts zur territorialen Expansion bereit.

Für unsere Region sollte in dieser Entwicklungsphase Berns nun von besonderer Bedeutung sein, dass die Stadt als selbsternannte Rechtsnachfolgerin des Reichs, ganz im Sinne der auf das Jahr 1218 zurückdatierten Handfeste Kaiser Friedrichs II., gemeinsam mit dem Stauferkönig Konrad das mittlere Aaregebiet neu zu strukturieren begann und zu dem Zweck die einstigen Grafschaften wieder belebte. So entstand aus der «comitatus Oberargewe» des 9. bis 11. Jahrhunderts die Landgrafschaft Burgund.¹⁰ Mit der Handhabung des Hohen Gerichts für Adelige, Geistliche und freie Bauern wurde 1252 (vielleicht schon 1239/40) das befreundete Grafenhaus von Buchegg betraut. Das Gebiet entsprach ungefähr der uns bekannten Landschaft rechts der Aare vom Eriz



Das älteste grosse Berner Stadtsiegel von 1224. Aus: Bernsmutige Zeit, Abb. 210, S. 244, Staatsarchiv Bern

über den Napf zur Rot und Murg bis Murgenthal. Nur war dieses jetzt, vorwiegend im Süden und Osten, bestimmter begrenzt und besser geordnet. Es gliederte sich im Verlauf des 14. Jahrhunderts in die Landgerichte Thun (Stadt und äusseres Amt), Konolfingen, Ranflüh, Zollikofen und Murgeten. Letzteres war identisch mit dem Dekanat Wynau in der Diözese Konstanz. Die Landgerichte wiesen ihrerseits wiederum verschiedene, mit Stock (Pranger) und Galgen ausgerüstete Dingstätten auf. Von diesen Hochgerichten waren allerdings eigene Blutgerichtsbezirke ausgenommen, so in Murgeten das Herrschaftsgericht Landshut, das Hofgericht Herzogenbuchsee und die Gerichte der beiden Städte Wangen und Huttwil. Wangen, dies gilt es noch nachzuholen, wird 1257 erstmals erwähnt. Es war eine kiburgische Gründung, im Anschluss an eine im 12. Jahrhundert gestiftete Truber Propstei. Zu ihrer Kastvogtei gehörten auch Walliswil und Wangenried. Huttwil, ursprünglich ein Bauerndorf, dürfte um die gleiche Zeit von den Kiburgern zur Stadt erhoben worden sein. Dieses Geschlecht übte gleichfalls das Hoch- und Niedergericht in den Ämtern Ursenbach und Egerden¹¹ aus.

Das Haus Neukiburg – Glanz und Zerfall einer Dynastie

Dank des Nachlasses von Rheinfelden und Zähringen war in unserer Gegend das Haus Kiburg an Gütern und Rechten reich geworden. In diesen letzten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts erfuhr es durch das bereits erwähnte Aussterben seiner beiden männlichen Linien einen völligen Neubau: König Rudolf von Habsburg vermählte 1273 die einzige weibliche Erbin, seine Nichte Anna von Kiburg, mit dem Vetter Eberhard von Habsburg-Laufenburg. Er begründete damit die Dynastie Neukiburg und vermehrte seinen Eigenbesitz vorteilhaft. So wurde das ganze Gebiet der erloschenen jüngeren Kiburgerlinie der habsburgischen Machtsphäre eingeordnet. Mehr noch: da Anna schwer verschuldet war, liess sich Rudolf von der bedrängten Gräfin die zahlreichen kiburgischen Städte im Aargau sowie Sursee, Zug und Arth, und von ihrem Gemahl die Städte Willisau und Sempach mit allen Rechten in Schwyz und Unterwalden abtreten. Auf diese Weise sah sich das kiburgisch-laufenburgische Haus vollständig auf die burgundische obere Aare und Emme mit Thun und der Residenz Burgdorf abgedrängt. Das war immer noch ein

ansehnlicher Besitz, der allerdings schon vielfach verschuldet, verpfändet und von kirchlichen wie weltlichen Twingherrschaften (St. Urban, Thunstetten und Grünenberg) durchsetzt war.¹²

So waltete von Beginn weg ein Unstern über Neukiburg (oder Kiburg-Burgdorf), das innerhalb von fünf Generationen sein gesamtes Hab und Gut verspielen sollte. Dieser unter dem damaligen Adel beispiellose Niedergang war nicht allein eine Folge der spätmittelalterlichen Agrarkrise, der Risse im Lehenswesen, des Aufkommens der städtischen Geldwirtschaft, der kommunalen Organisationen der Landleute und der neuen Feuerwaffen. Vielmehr fehlte der ordnende Sinn, der überlegene Geist, die kraftvolle, zu einer eigenständigen Politik fähige Persönlichkeit, die das frühere Ansehen hätte erneuern können. Der Verfall wurde noch dadurch beschleunigt, dass zahlreiche «Diener», die Ministerialen, selbst in finanzielle Nöte gerieten. Sinnlose Verschwendung, kostspieliges, standesgemässes Repräsentieren, Händel, Fehden und Familiendefizite taten ein Übriges.

Politisch nachteilig wirkte sich nach 1300 besonders auch die Abwendung von Bern aus, der aufstrebenden Macht im Westen, und die sich bis zur Abhängigkeit steigende Annäherung an das von Osten drängende Haus Habsburg. Dies zeigte sich am deutlichsten am «Tag von Willisau» 1313:¹³ Die eben mündig gewordenen Grafen Hartmann und Eberhard von Kiburg liessen sich vom Glanze Österreichs blenden und von der Diplomatie Herzog Leopolds umgarnen. Sie traten die ihnen zwei Jahre zuvor unter der Vermittlung Berns vom betagten Heinrich von Buchegg übertragene Landgrafschaft Burgund mit den Ämtern Wangen, Herzogenbuchsee und Huttwil an Habsburg ab, um sie dann gnädigst – ein Danaergeschenk! – als Lehen wieder zu empfangen. Nur zehn Jahre später, 1322, erregten sie durch den «Brudermord von Thun» weitherum Aufsehen und Abscheu.¹⁴

Die zunehmende Schwäche Kiburgs begünstigte den Expansionsdrang Berns, das inzwischen mit kriegerischen und friedlichen Mitteln im Oberland und im Emmental Fuss gefasst hatte und nun nach dem Seeland und dem Aargau strebte. Das Landgericht Murgeten bekam dies bald genug zu spüren: 1332 brachen im Gümnenkrieg¹⁵ bernische Truppen die Burgen Landshut, Aeschi sowie Halten und erstürmten den befestigten Kirchhof in Herzogenbuchsee. 1340, ein Jahr nach dem Sieg von Laupen über den burgundischen Adel, eroberte und brandschatzte



Sturm der Berner Truppen auf den befestigten Kirchhof des kiburgischen Herzogenbuchsee 1332. Aus: Tschachtlans Berner Chronik, 1470

Die Stadt Burgdorf (von Nord-osten). Das Schloss war von den Anfängen im 12. Jahrhundert bis 1218 Residenz der Zähringer, dann, bis 1384, der Kiburger; anschliessend diente es Bern als herrschaftlicher Verwaltungssitz. Holzschnitt aus der Stumpf-Chronik, 1548



Das kiburgische Städtchen Huttwil wird 1340 von den Bernern (mit dem Stadtbanner) erobert und verbrannt. Illustration aus der Diebold-Schilling-Chronik, 1468

ein Berner Heer, ebenfalls in einem Rachefeldzug gegen Graf Eberhard, das Städtchen Huttwil. 1375 waren weite Landstriche den plündernden Guglern schutzlos ausgeliefert: Die grünenbergische Feste Aarwangen ging in Flammen auf, das Kloster St. Urban wurde geschändet. Den eigentlichen Zusammenbruch des einst so ruhmvollen Geschlechts, dem vorbehalten war, das zähringische Fürstentum zu vollenden, führte 1382 der unbesonnene Graf Rudolf II. herbei. Mit der Kriegserklärung an Bern und Solothurn und einem leichtfertigen Überfall auf die St.-Urnen-Stadt¹⁶ wollte dieser seine verzweifelte Lage retten. Bern, unterstützt von den seit 1353 verbündeten Waldstätten, nahm das Ereignis sofort zum Anlass, mit dem Rivalen abzurechnen. Der Hauptkampf wurde um Burgdorf ausgetragen, nachdem die wichtigsten kiburgischen Ministerialen ausgeschaltet waren: Petermann von Mattstettens Sitz Friesenberg wurde gebrochen; Petermann von Rohrmoos und Burkhard von Sumiswald übergaben ihre Festen Grimmenstein und Trachselwald vor dem Sturm und traten ins bernische Burgrecht. Im Haus Kiburg herrschte Streit. Graf Rudolf floh mit seinen Geschwistern nach Olten und starb noch während des Krieges. Sein Oheim Berchtold I. dagegen leitete – als Retter der Ehre Kiburgs – die Verteidigung so aufopfernd und geschickt, dass er dem 6000 Mann starken Belagerungsheer erfolg-

Schloss Trachselwald (von Südwesten). Nach koloriertem Stich von J. S. Weibel (1771–1846). Aus: Burgen und Schlösser des Kantons Bern, 2. Teil, Mittelland, Emmental und Oberaargau, S. 56



Schloss und Stadt Thun (von Süden). Stich aus der Topographie Merian, S. 31

reich zu trotzen vermochte (das erstmals von Bern eingesetzte Geschützfeuer konnte den hochgelegenen Schlossmauern wenig anhaben). So hielt sich Bern an weiteren kiburgischen Parteigängern schadlos – es fielen noch die Burgen Grünenberg, Koppigen, Schwanden und Trachselwald – und kaufte im Friedensschluss dieses Burgdorfer- oder Kiburgerkrieges 1384 dem Hause Kiburg die Städte Thun und Burgdorf um die gewaltige Summe von 37 800 Gulden ab.¹⁷ Damit waren der Stadt die Schlüssel zum Oberland und Emmental in die Hände gefallen. In beiden Schlössern zogen bernische Schultheissen ein.

Was Kiburg an Gütern und Rechten jetzt noch besass, war nach Feller «ein enteelter Rumpf». Die unmittelbare Folge dieses Aderlasses war, dass 1387 im Vertrag zu Baden das Haus Kiburg gegen 3000 Gulden auf alle Lehen und Herrschaften der eben verlorenen Burgen, auf die Landgrafschaft sowie die Blutgerichtsbarkeit im Landgericht Ranflüh, von Guttannen (!) bis Eriswil, verzichtete (die Landgerichte Zollikofen und Konolfingen wurden bereits von Bern verwaltet).¹⁸

Blieb das Landgericht Murgeten – mit den kiburgischen Lehen am Jura-fuss um Bipp ungefähr gleichbedeutend dem heutigen Oberaargau, aus welchem 1402 noch die Twinge Grasswil, Inkwil und Rütschelen an die



Schloss und Stadt Wangen a. A. (von Norden). Aquarell von Albrecht Kauw 1670. Aus: Burgen und Schlösser des Kantons Bern, 2. Teil, S. 69

Stadt Burgdorf übergangen und 1404 Huttwil von den Herren von Grünenberg an Burkhard von Sumiswald verpfändet wurde. Graf Berchtold I. und sein Neffe Egon II. von Kiburgh verlegten jetzt ihren Sitz, mit der Münzstätte, von Burgdorf in die Stadtburg Wangen. Dies sollte ihre letzte Residenz sein. Im Jahr 1406 besiegelten sie mit ihrem «Gab-Brief» an die freie Reichsstadt Bern nicht nur den Totalausverkauf des ganzen Besitztums, sondern den tragischen Untergang ihres Hauses.¹⁹ Damit schliesst sich auch unser Kreis.

Vom Landgericht Murgeten zur «Landgrafschaft und Herrschaft Wangen»

Was der Stadt Bern also 1406 überraschend leicht zufiel, waren zur Hauptsache die Landgrafschaft Burgund, die Kastvogtei-Ämter über die Propsteien Herzogenbuchsee und Wangen, weitere Vogtei-Ämter sowie verpfändete Lehen-Ämter und Güter-Titel, die erst einzulösen waren wie die Niedergerichte von Ursenbach und Egerden. Eigengüter fehlten; sie waren längst verkauft oder an Dienstleute zur Bezahlung von Schulden übergeben.



Siegel Graf Egons II. 1400. «Sigillum comitis (Landgraf) Egonis de Kiburg» (1378–1414). Schild mit Stechhelm, Helmdecke und Zimier. Aus: Corpus Sigillorum Helvetiae, Bd. 1, S. 30. Bürgerarchiv Burgdorf



Siegel Graf Berchtolds I. 1378. «Sigillum Berchtoldi comitis de Kiburg» (1363–1417). Schild mit Wappen Kiburgs. Aus: Corpus Sigillorum Helvetiae, Bd. 1, S. 29, Bürgerarchiv Burgdorf

Der Aufbau einer geordneten Verwaltung erwies sich deshalb, und auch weil in der Konkursmasse weder ein Rechtsschriftgut noch eine brauchbare Beamtschaft vorhanden war, als überaus schwierig. Alles beruhte auf herkömmlicher Praxis und mündlicher Überlieferung. Darum ging Bern vorerst, 1407, an die Kodifizierung des geltenden Gewohnheitsrechts und nahm dazu die guten Dienste der neuen Untertanen in Anspruch. So wurden, wie an den Landtagen üblich, die rechtskundigsten Herrschaftsleute, die «Dorfältesten», herangezogen. Dies erfolgte am 11. September für alle Pflichtigen des Hofgerichts Herzogenbuchsee und der Ämter Wangen, Herzogenbuchsee und Langenthal durch Petermann von Rohrmoos auf der Dingstätte – wohl dem Kirchhof – und für alle übrigen männlichen Freien und Unfreien des Landgerichts, die Leute der Herrschaften Aarwangen und Grünenberg, am 26. Juni 1409 unter der Dorflinde von (Ober-)Murgenthal durch Ratsherr Ivo von Bolligen.²⁰ Nichterscheinen wurde mit drei Pfund Busse bestraft.

Die «Kundschaften» wurden in einem Protokoll («Weistum» oder «Offnung») festgehalten und beeidigt. Erstmals zog man nun die genaue Gerichtsgrenze. Sie verlief, und wir sehen uns in unsern bisherigen Annahmen bestätigt, vom Versammlungsort aus zuerst der Murg, dann der Rot entlang über Gondiswil, die «Wagende Stud» östlich von Eriswil und das Hochenzi zum Napf, über die Schonegg (bei Sumiswald) und Bickigen nach Kirchberg, und von dort durch Emme und Aare zurück zum Ausgangspunkt. Die alten Dingstätten Murgenthal, Melchnau, Gondiswil, Thörigen, Grasswil und Inkwil wurden bestätigt, als neue zudem Zentren wie Langenthal und Herzogenbuchsee in Aussicht genommen. Vor das Hoch- oder Blutgericht gehörten alle Verbrechen, auf denen die Todesstrafe stand: Mord, Totschlag, Diebstahl, Brandstiftung, Notzucht und Meineid. Dem Landrichter standen die Regalien Jagd, Fundgut und verlaufenes Vieh zu. Die Niedergerichte verblieben den Twing- und Grundherren.

Aus dem Landgericht Murgeten machte Bern in möglichster Wahrung des kiburgischen Erbes eine «Landgrafschaft und Herrschaft Wangen». Als «Vogt von Wangen» wurde 1408 der Grossweibel, Zimmermeister und stadtbernerische Ausburger Heinrich Gruber eingesetzt. Er war auf diesem Posten als Einheimischer eine Ausnahme. Er erhielt den Auftrag, Stadt, Schloss und Brücke Wangen sowie die ganze Landesverwaltung aufzubauen. Damit hatte er die Blutgerichtsbarkeit und alle übrigen lan-

Schloss Aarwangen mit Holzbrücke (von Norden). Zeichnung von H. Rieter (1751–1818). Aus: Die Burgen und Schlösser des Kantons Bern, 1. Teil, S. 21

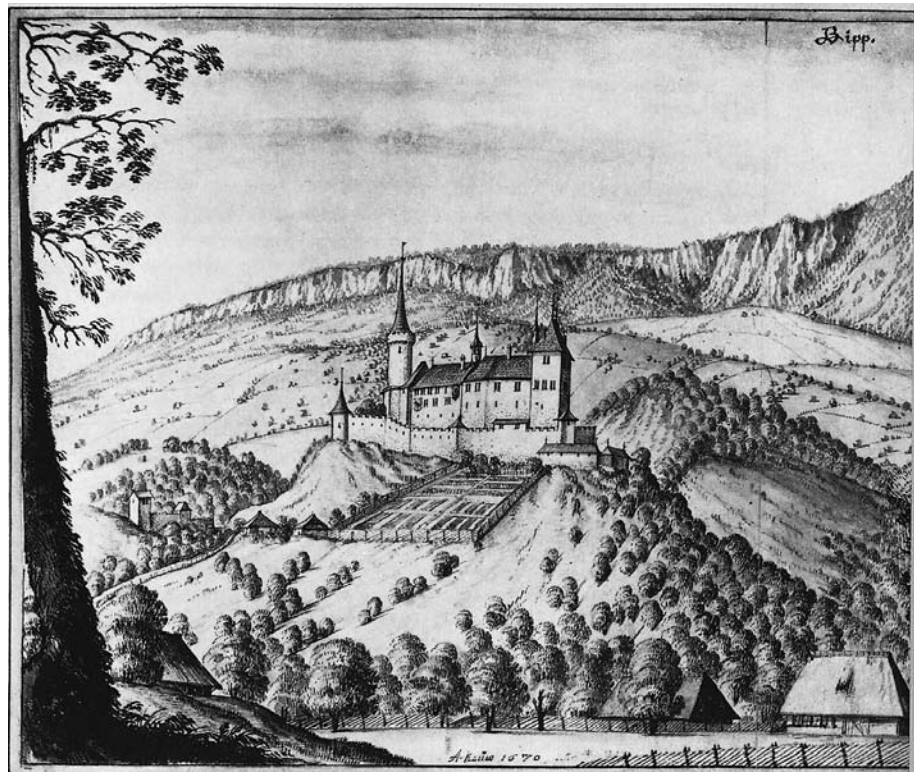


desherrlichen Rechte im ehemaligen Landgericht Murgeten der Landgrafschaft Burgund auszuüben; hierin eingeschlossen waren die Kastvogtei der Propsteien Wangen und Herzogenbuchsee, die Vogtei über die Güter der Abtei St. Blasien sowie das Schloss und die Stadtgemeinde Wangen. Niedergerichte besass er einzig noch in den Ämtern Herzogenbuchsee und Wangen sowie in den ehemals kiburgischen Ämtern Urzenbach und Egerden. Die einflussreichen geistlichen und weltlichen Herren hielten an ihren einträglichen Rechten fest. Dazu gehörte der Abt von St. Urban mit dem grossen Komplex Langenthal-Roggwil-Wynau, der Komtur von Thunstetten, die Freiherren von Grünenberg mit den Twingen Aarwangen und Rohrbach-Eriswil, der Vogt von Thorberg mit den Twingen Koppigen und Ersigen, die Stadt Burgdorf und die Herren von Spiegelberg und vom Stein.

Die weiteren unmittelbaren Auswirkungen

Trotz diesen Schwierigkeiten nutzte Bern jetzt das neugewonnene Gebiet gleich als günstige strategische Ausgangslage zur längst geplanten Expansion in den unteren, habsburgischen Aargau. Denn so über-

Schloss Bipp (von Osten). Aquarell von Albrecht Kauw 1670. Aus: Burgen und Schlösser des Kantons Bern, 1. Teil, S. 41



raschend leicht ihm das Landgericht Murgeten zugefallen war, so unerwartet verlockend eröffnete sich ihm diese weitere Gelegenheit: Der deutsche König Sigismund bestätigte der Stadt 1414 bei einem Besuch in Bern die Handhabung der Reichsrechte in ihrem Territorium und den Erwerb der Landgrafschaft Burgund (und erhielt dafür die Zusicherung militärischer Hilfe). 1415 ächtete er seinen grössten Nebenbuhler, Herzog Friedrich V., Herr der österreichischen Vorlande, wegen Unbotmässigkeit. Er rief alle Nachbarn auf, diesem zuhänden des Reichs Besitz und Ämter wegzunehmen. So rückte Bern, unterstützt von Biel und Solothurn, als erster eidgenössischer Ort aus, eroberte gemäss Justinger «in 17 Tagen [bis Brugg] 17 Städte und Burgen», den Löwenanteil, zu eigenen Händen und gliederte diesen als «bernischen Unteraargau» in seine Vogteiverwaltung ein.

Dieser Machtzuwachs hatte Folgen: St. Urban, das 1407 endgültig luzernisch geworden war, und Grünenberg fühlten sich isoliert. Daher musste der Zisterzienserabt 1415, nachdem er bereits zwei Jahre zuvor die



Zähringen



Kiburg



Bern

Wandmalereien im Schloss Burgdorf. Fotos Werner Lüthi, Burgdorf

«mittlere Frevlgerichtsbarkeit» abgetreten hatte, mit der Aarestadt ein ihn zusätzlich einschränkendes Burgrecht schliessen. Und der letzte Grünenberger, Ritter Wilhelm, verkaufte 1432 seine Herrschaft Aarwangen um 8400 rheinische Gulden an Bern. Sie umfasste die Burg zu Aarwangen mit Brücke und Zoll, das ganze Dorf mit den Niederen Gerichten und dem Lehen der Kapelle; die Höfe zu Mumenthal, Meinisried und Haldimoos, die Hälfte der Gerichte zu Stadönz und Baumgarten, die Dörfer Rufshausen und Bannwil, den See von Inkwil, die Hälfte des Gerichts und des Kirchensatzes von Bleienbach sowie alle Eigenleute. Daraus entstand, nachdem vorübergehend ein Amt Grünenberg gebildet worden war, 1455 die Vogtei Aarwangen; ihr fiel 1480 noch die «Herrlichkeit des Schlosses Langenstein» mit den Niederen Gerichten zu Madiswil, Bleienbach, dem Kirchensatz der Kaplanei zu Grünenberg und allen Hörigen zu. Und aus den bereits eingangs erwähnten, 1406 an Bern und Solothurn übergebenen kiburgischen Herrschaften Bipp und Erlinsburg mit Wiedlisbach wurde nach verschiedenen Handänderungen 1463 die bernische Vogtei Bipp mit dem Amtssitz Schloss Bipp. Zur «Grafschaft Wangen» – so die Bezeichnung nach 1420, später «Landvogtei Wangen» – gehörten demnach noch, nebst den oben genannten Vogteien in Wangen und Herzogenbuchsee, das Hochgericht in den Twingherrschaften sowie die Hoch- und Niedergerichte in den Ämtern Herzogenbuchsee, Wangen, Ursenbach und Egerden. Die Oberaargauer hatten zwar wie alle Untertanen in den eidgenössischen Stadtstaaten bis zur Helvetik keine politische Stimme.²¹ Doch sie begrüsst die bernische Herrschaft. Sie erhofften sich, nun auch der kampfstarken Eidgenossenschaft zugehörig²², nach dem Versagen Kiburgs eine bessere staatliche Geborgenheit. Der politische Gestaltungswille der mächtigen Aarestadt kam ihnen entgegen. Deren straffere Ordnung mit Steuer, Wehrpflicht und Blutgericht nahmen sie umso eher in Kauf, als man ihnen ihr angestammtes Recht, ihre eigene Wirtschaft und ihre Autonomie beließ. Berns hochobrigkeitliche Landesverwaltung bestand nämlich nur aus zwei Personen der Stadtbürgerschaft: dem Vogt und seinem Schreiber! Das übrige Personal der Subalternbeamten in den Twinggerichten, die Gerichtssässen der Niedergerichte, die Amtsleute, Weibel und Gemeinderäte rekrutierten sich aus Einheimischen. Dadurch förderten Stadt und Twingherren gewollt oder ungewollt Eigenverantwortung und «Demokratie».

Dank

Der Autor dankt Markus E. Rubli, Licorne Verlag/Alphorn-Kalender, Murten, für die zur Verfügung gestellten Abbildungsvorlagen. Den Mitarbeitern des Staatsarchivs Bern und des Bürgerarchivs Burgdorf sowie Frau Susanne Wyss-Michel, Langenthal, dankt er für ihre Unterstützung.

Quellen- und Literaturnachweise, Anmerkungen zum Text

- 1 Anne-Marie Dubler, Das Recht im Oberaargau, in Sammlung schweizerischer Rechtsquellen, Die Rechtsquellen des Kantons Bern II/10 (1 und 2). Anne-Marie Dubler, Berns Herrschaft über den Oberaargau, in JbO 1999. Karl H. Flatt, Die Errichtung der bernischen Landeshoheit über den Oberaargau, Diss. Im Archiv des Hist. Vereins des Kantons Bern, 53. Bd. 1969. S. 17. Dubler und Flatt waren für mich begleitend. Sie werden nicht weiter zitiert.
- 2 Dem Reformkloster St. Blasien im Schwarzwald war anfänglich die 1130 von den Freiherren von Lützelflüh gestiftete Benediktiner-Abtei Trub unterstellt. Nach einem Streit zwischen den Stiftern und dem Kloster verfügten Kaiser und Papst die Lösung dieses Verhältnisses. Trub errichtete, zur Verwaltung seines Anteils im Oberaargau, die Benediktiner-Propstei Wangen a.d. Aare, St. Blasien einen Dinghof in Deitingen/Subingen.
- 3 Das Original der Urkunde befindet sich in der Stiftsbibliothek St. Gallen, ein Faksimiledruck im Museum Langenthal.
- 4 Die Adalgoze (oder Adalgozinger) waren eine bedeutende ostschweizerische Adelssippe, die mit dem ebenfalls im Oberaargau begüterten Kloster St. Gallen (vgl. Anm. 3) enge Beziehungen unterhielt. Erstmals erscheint ein Adalgoz 795 im Zusammenhang mit einer Madiswiler Schenkung als Vogt der Martinskirche Rohrbach, die mit einem befestigten Hof, einer curtis, etwas später der Abtei St. Gallen vermacht wurde. Des Weiteren ist neben andern Adalgozen 886 eine wohlhabende Aba (mit ihrem Sohn) in Herzogenbuchsee bezeugt, das Verwaltungsmittelpunkt eines bis Kirchberg und Huttwil reichenden Besitzes war. Vgl. Ulrich May, Untersuchungen zur frühmittelalterlichen Siedlungs-, Personen- und Besitzgeschichte anhand der St.-Galler Urkunden; Bern-Frankfurt 1976; und: Simon Kuert, 1200 Jahre Madiswil, Langenthal 1994, S. 33 ff.
- 5 In diesem «globalen» Machtkampf um das Recht der Investitur (Einkleidung, Einsetzung der hohen geistlichen Würdenträger) wurde der Oberaargau zum Kriegsschauplatz, weil der Abt von St. Gallen auf der Seite des 1076 exkommunizierten, 1077 in Canossa vom Bann gelösten Kaisers stand und seine Gefolgsleute hier unmittelbar auf die des päpstlichen Gegenkönigs Rudolf trafen. Einsiedler Annalen sprechen 1078 von einer «devastatio» (Verwüstung) des Landes. – Vermutlich ist die Häufung von Holzburgen in unserer Gegend auch auf diese Zeit zurückzuführen (vgl. M. Jufer, Die frühesten Burgstellen im Oberaargau, in JbO 1999).
- 6 Clementine, die Witwe Berchtolds V., wurde nach 1218 in ihrer Residenz Burgdorf von den Erben, vor allem den Grafen von Kiburg, verfolgt, beraubt und

- vielleicht über ein Jahrzehnt gefangengehalten. Wiederholtes Eingreifen des Hohenstaufenkönigs Heinrich fruchtete nichts, was beweist, wie schwach die Reichsgewalt damals im entlegenen Burgund war. Burgdorf wurde kiburgisch.
- 7 «Lied aus dem Guglerkrieg» 1375, Justinger S. 114 (Quellenbuch zur Schweizergeschichte, Oechsli, Zürich 1918). Vgl. Flatt, Exkurs 2 «Zum Begriff Burgund» (s. Anm. 2): Prokuratoren (Herrschaftsverwalter) Burgunds waren noch u.a. 1249 ein Ritter von Rotenburch, 1263 Berchtold und Werner von Rüti sowie Heinrich von Oenz, 1294/95 ein Ritter Gottfried von Merenberg und zuletzt der aus dem Morgartenkrieg bekannte Reichslandvogt Graf Otto von Strassberg (1318 †).
 - 8 Vgl. M. Jufer, Die Johanniterkommende Thunstetten, in JbO 1976.
 - 9 Das Ausburgerwesen war ein wichtiges Mittel der Reichsstädte zur Infiltration der territorialen Herrschaften der Umgebung. Der Ausburger (Pfahlburger) verstärkte die städtische Bürgerschaft. Er hatte eine Garantiesumme (einen Udel) auf eine städtische Liegenschaft zu hinterlegen. Im Obergeraargau waren zahlreiche Eriswiler, Huttwiler, Rohrbacher, Herzogenbuchser, Wangener und auch einige Langenthaler bernische Ausburger.
 - 10 Vgl. die historische Karte auf S. 41.
 - 11 Der Name Egerden, oder Egerdon, stammt von einem im 14. Jahrhundert nachgewiesenen Johann Egerder, «pfleger» (Vogt) in Burgdorf, Ritter des Stammsitzes Aegerten auf dem Gurten. Er dürfte in seinem Amt, das von Bollodingen bis Oeschenbach die Buchsiberge umschloss, das niedere Gericht ausgeübt haben.
 - 12 Vgl. versch. Verf., St. Urban 1194–1994, ein ehemaliges Zisterzienserkloster, Benti-Verlag, Bern 1994, sowie M. Jufer, Die Freiherren von Langenstein-Grünenberg, in: JbO 1994, und Separata.
 - 13 Es war der 1. August 1313, ein grosser Fürstentag auf dem Schloss, an dem sich u.a. das Haus Grünenberg auf die Seite Habsburgs schlug. Richard Feller (in: Geschichte Berns I, Bern 1946, S. 108) bezeichnet die beiden Kiburger Grafen als «Knaben». – Das Haus Neukiburg litt oft unter verhängnisvollen biographischen Brüchen, «Familiendefiziten», indem die Väter zu früh starben und entsprechend unreife Erben die Nachfolge anzutreten hatten (vgl. Berns mutige Zeit, Bern 2003, S. 125 ff.). Zur Verleihung der Landgrafschaft: Wie zuvor Bern, als Procurator Burgundiae, handelte Leopold in der Nachfolge seines Vaters Albrecht als Wahrer des Reichsrechts.
 - 14 Graf Eberhard von Kiburg (1301–1357), gegen seinen Willen zum Geistlichen bestimmt und um das Erbe geprellt, erstach im Streit seinen älteren Bruder Hartmann auf Schloss Thun und übernahm die Herrschaft. Er erhielt 1328 von Kaiser Ludwig von Bayern auf einer kostspieligen Romfahrt die Bestätigung seiner Landgrafschaft; in den Urkunden bezeichnet er sich als «Landgrave ze Burgenden». Er heiratete 1325/1326 Anastasia von Signau, «Grevin von Kiburg». Sie hatten neun Kinder, deren Ausbildung, Versorgung und Ausstattung sehr aufwändig war.
 - 15 Kiburg war mit Freiburg verburgrechtet, welchem das von Bern angegriffene Brückenstädtchen an der Saane gehörte.
 - 16 Nach der Sage soll der Rumisberger Hans Roth den Überfall vereitelt haben, indem er, kaum hatte er die Verschwörung der Kiburger mit den Herren Schnabel von Grünenberg im «Schlüssel» zu Wiedlisbach belauscht, nach Solothurn eilte, um die Stadt zu warnen.

- 17 In den Frieden wurde auch Solothurn einbezogen. Kiburg wurde verpflichtet, ins Burgrecht von Laupen zu treten. – Bereits 1323 hatte Bern für Lehen in Thun 1500 Gulden und 1375 über 20 000 Gulden bezahlt. Nach einer gewagten Umrechnung dürfte sich der Kaufpreis von 1384 um die 15 Millionen heutige Franken bewegt haben. Trotzdem blieb Kiburg den Pfandboten verfallen.
- 18 Die Rechte von Ranflüh, aus dem 1409 die Vogtei Trachselwald entstand, wurden von Bern im Jahre 1400 kodifiziert, diejenigen von Zollikofen und Konolfingen 1409. Diese beiden Landgerichte, wie auch Seftigen und Sternenbergr, sollten von einem stadtbernischnen Venner als Landrichter und einheimischen Freiweibern verwaltet werden.
- 19 Graf Egon verzog sich nach 1406 ins Elsass und heiratete Anna von Rappoltstein; er starb 1414. Die Ehe war kinderlos. Berchtold, ein «Hagestolz» (vgl. G. Kurz, Bern und Aarwangen vor 500 Jahren, Langenthal 1932), nahm als Bürger in Bern Wohnsitz, lebte von spärlichem Vermögen und fremder Gnade. Als er 1417 – 200 Jahre, nachdem sein Haus die Zähringer beerbt – die Augen schloss, war kein Spross seines Hauses mehr übrig.
- 20 Vgl. J. R. Meyer, Wie Langenthal bernisch wurde, in Langenthaler Tagblatt, 28.8.1956.
Vermutlich gehörten die Untertanen der Herrschaftsgebiete, die nach Murgenthal aufgeboden waren, später zur Vogtei Aarwangen.
- 21 Immerhin pflegte die bernische Obrigkeit seit dem 15. Jahrhundert bei schicksalhaften Staatsangelegenheiten – zum Beispiel der Reformation – ihre männlichen Untertanen «ab vierzähnen Jahr» ämterweise am Sitz des Landvogtes zu informieren und «ohne gesetzliche Not» um ihre Meinung anzugehen. Diese Anfänge demokratischer Entwicklung verschwanden wieder in der Zeit des Absolutismus im 17. Jahrhundert (vgl. Ch. Erni, Bernische Ämterbefragungen 1495–1522, in: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern, 1939, und: M. Jufer, Langenthal und die Reformation, in: Langenthaler Heimatblätter, 1978).
- 22 Eben hatten die Eidgenossen (bei Sempach 1386 und Näfels 1388) und die mit Schwyz verbündeten Appenzeller (am Stoss 1405) in entscheidenden Schlachten Habsburg besiegt.

Die Urkunden vom 27. August 1406 und vom 28. August 1406

Vorbemerkung:

Wir drucken hier die Urkunden nach der Vorlage des Druckes in den Rechtsquellen des Kantons Bern ab. Zweiter Teil: Rechte der Landschaft, Zehnter Band, erste Hälfte und zweite Hälfte: Das Recht im Oberaargau. Landvogteien Wangen, Aarwangen und Landshut, Landvogtei Bipp. Bearbeitet von Anne-Marie Dubler, Schwabe-Verlag Basel, 2001. Die Urkunde vom 27. August 1406 trägt die Stücknummer 384, die Urkunde vom 28. August 1406 die Stücknummer 21. Wir folgen hier der Übertragung von Anne-Marie Dubler und ihrer redaktionellen Bearbeitung. Die Urkunden sind auf S. 38 und 39 abgebildet.

1

1406 August 27 (am fritag vor sant Verenen tag)

Graf Egon von Kiburg, Herr von Bipp und Erlinsburg, übergibt den beiden Städten Bern und Solothurn seine Rechte an den Festen Bipp und Erlinsburg und an der Stadt Wiedlisbach:

[1] Har umb so geben wir [...] ûnsers frijen willen, von menglichem unbezwungen den [...] von Berne und von Solottren zuo iro und zuo iro nachkomen handen einer rechten, redlichen, frijen, angender und unwiderruefflichen gabes wise mit kraft dis briefs und mit aller ander sicher[h]eit, so harzuo vom rechten oder von gewonheit nutz oder notûrftig ist oder sin mag, mit namen alle unser rechtung und teile, wie daz genant und geheissen ist, so wir haben und ûns zuogehoert an den vestinen und statt Bypp, Wietlispach und Ernlispurg, es sie an lûten, an guetren, an Zinsen, an sturen, an acker, an matt, an holtz, an veld, an twing, an ban und mit aller ander zuogehoerde, nützit ussgenomen noch vorbehebt. Also [...] daz die von Berne und von Solottren [...] sich der obgenanten herschaften, luten und guetren aller [...] nu angendez frilich an nemen, underwinden und zu iren handen ziehen soellent, wond och wir si dez in liplich angende und ruwig gewerde setzend mit urkûnd dis briefs.

[2] Und heissen und gebieten och allen ûnsern amptlûten und andren personen, frowen und mannen, so in die vorgenanten herschaft und ampt gehoerent, daz si von dishin den [...] von Berne und von Solottren, wenne si daz an si vordrent, mit stûren, diensten, slossen, vestinen und mit aller ander zugehoerde warten, dienen und gehorsam sin alz irem rechten herren, wond wir uns noch ûnsren

erben noch niemand anders dar uff noch daran fûrbasser kein teil noch ansprache
me vorbehaben.

[3] Doch so behaben wir har under vor der herschaft von Oesterich die losung,
so si hatt uff den vorgeantten slossen in semlichen worten: Were daz die vorge-
nant herschaft losung an uns vordroti, so sollen wir die losung tuon mit rate und
botschaft der [...] von Berne und von Solottren, also daz die herschaft die 2000
Gulden, so wir uff den obgenantten slossen und vestinen haben, der vorgeantten
botschaft in ûnserm namen bezalen, nemlich ze Solottren in der statt, und sollent
och denn die selben 2000 gl. mit rate der [...] von Berne und von Solottren uff
andre ligende gueter geleit werden, die selben gueter die von Berne und von
Solottren och denn in frijer gâbe wis frilichen haben und besitzen soellent, als vor
von der [...] vestinen und guetren wegen verschriben stat.

[4] *Währschaftsformel; Graf Egon bürgt für Einhaltung des Vertrags. Verzicht auf
Einreden.*

[5] *Die Grafen Berchtold und Egon von Kiburg bekennen, dass Bern und Solo-
thurn ihnen beiden sowie Egons allfälligen ehelichen Söhnen die sloss Bypp, Ern-
lispurg und Wietlispach mit allen zuegehoerden har wider verliehen hand ze lip-
ding und ze unserm lebenne und nit furor, doch also daz unser, [...] graff Egens
elichen sune, sich zuo den [...] zwein stellen Berne und Solottern mit burgrecht
und glicher verbuntnusse verbinden, alz och wir. Und och darzuo were daz wir,
[...] graf Egen, euch tochtren Hessin, daz si denn mit einer bescheidnen summe
geltz, alz si denne gut dünke, ussrichten süllen, alz dis allez der brief, so si uns
dar über geben hand, eigentlich wiset.*

[6] *Beide Grafen versprechen, daz daz inne han und besitzen, so wir beide oder
unser, graff Egens, eliche sune von dishin an den [...] herschafften, lûten und
guetren besitzen und tuon werden, den [...] von Berne und von Solottren und
iren nachkommenen an irem rechten und gab[b]rief gentzlich unschedlich und
unvergriffenlich sin sol, mit rechten gedingen und vorbehebten worten.*

*Siegler: Die Grafen Berchtold und Egon und auf ihre Bitte Hartmann von Buben-
berg, Propst des Stifts Zofingen. Datum.*

Originale: StABE, F. Wangen, A. Perg. 40,5×40 cm, Falz 7,5 cm, Siegel (1–2) abgefallen, (3) be-
schädigt (Druckvorlage); B. Perg. 39×41 cm. Falz 7 cm, alle drei Siegel angehängt, erhalten.

2

1406 August 28 (am samstag vor sant Verenen tag).

An dez heiligen riches offen strass

Die Grafen Berchtold und Egon von Kiburg übertragen als freie Herren und freien Willens an dez heiligen riches offen strass [...] öffentlich mit hand, mit munde und mit ander erlichkeit, so darzuo gehoeret, in die hende Ludwigs von Seftigen, Edelknechts und Schultheißen von Bern, in namen und zuo handen gemeiner stat Berne, nach dem alz die selb stat Berne von keisern und kûngen gefrijet ist, [...] aller und ieklicher ûnser manschaften und lechnen, so wir von jeman ze lehen haben oder jeman von ûns ze lehen hat oder von dishin gewinnet, und darzuo aller pfantschaften und pfantguetren, so von ûns oder von ûnsren vordren verpfent sint und dar rueret, ez sie die brugg ze Arwangen, so lehen von uns ist, die lantgrafschaft in Bûrgendon mit Wangen und dem hof ze Buchsi, so unserm lieben herren und vatern, graff Hartman von Kyburg seliger angedenknûsse, zuogehorti, und darzu aller ander unser rechtunge, so wir an deheinen gesuchten oder ungesuchten gutren, ligenden oder varnden, von erbschaft, von geltschuld, von pfantschaft, von lehens oder von deheiner ander sache wegen deheines wegez haben soeltin oder moechtlin oder noch gewonnen, wie sich daz denn hoeischen oder ervinden wirt, alleinig ussgenomen und vorbehebt die herschaften Bipp, Ernlispurg und Wietlispach in dem rechten, alz wir daz vormals den [...] von Berne und och den von Solottren zu handen gestossen haben. Dis allez und ieklichs besunder wir, die [...] grafen von Kyburg, ûns mit sunderheit gentslich begeben und verzihen in einer rechten unwiderruefflichen gabe wise und ze einer erkantnûss eines widergeltez der diensten, kosten und arbeit, so die [...] von Berne durch ûnsern willen gehebt und getan hand, in die hende, ze nutz und ze fromen der [...] von Berne und aller ir nachkomen, mit ingebung und rechter hinvertigung aller unser briefen und gentslich allez ûnsers rechten, daz wir inen voellenklich ingeben und ingeantwûrt haben. Und behaben uns noch enkeinem unserm erben noch nachkomen an den obgenanten dingen allen noch an deheinem besunder fûror kein recht, wart noch ansprach me. Und loben och fûr ûns und alle ûnser erben, diser uff gebung, hinvertigung und verzihung der [...] von Berne rechten weren ze sind nach ir noturft, bi unser gegebner trûw, an eines rechten geswornen eides statt [...]

Doch ze lest so veriehen wir, die obgenanten von Kiburg: Alz die [...] von Berne ûns die manschaften und lehen har wider verlûhen hand untz ze ûnserm leben und nit furor, da sol man wûssen, daz dasselb inne han den [...] von Berne an

disem gab[b]rief und an irem rechten gantzlich unschedlich sin sol, wand och wir da mitte ane iren willen und erloben nützit werben noch tun sollen noch enmoegent.

Zeugen: Abt Johann von Neuenburg, Ruoff von Famergu, Konventbruder von St. Johannsen-Erlach, Ritter Niklaus von Scharnachtal.

Siegler: Die Aussteller. Datum.

Dorsal: Littera specialis de comitibus de Kyburg de feodis.

Originale: A. StABE, F. Wangen, Perg. 38×27 cm. Beide Siegel angehängt, erhalten; B. Perg. 40,5×30 cm. Siegel der Stadt Lindau angehängt, erhalten. (Vidimus vom 11. Januar 1447, ausgestellt durch die Stadt Lindau); C. Perg. 57×33,5 cm, Siegel der Aussteller angehängt erhalten (Vidimus vom 20. März 1447, ausgestellt durch Bischof Heinrich von Konstanz und Abt Friedrich von der Reichenau).